

Rudern: Weltcup am Rotsee (morgen bis Sonntag)

Die Deutschen grüssen Gyr nicht mehr

Der leichte Vierer ohne ist das Schweizer Newcomer-Boot der Saison. «Endlich werden wir international als Gegner wahrgenommen», sagt Schlagmann Mario Gyr.

VON DANIELA ZEMAN
daniela.zeman@neue-lz.ch

Zwei Trainings hat Mario Gyr an diesem frühen Nachmittag bereits hinter sich, nun sitzt der 25-jährige Luzerner frisch geduscht auf dem Bootssteg und streckt die Beine ins Wasser. Die Bachelor-Prüfungen hat der Jus-Stu-

dent hinter sich – es ist das Leben als Profisportler, das Gyr gegenwärtig genießt. «Aber umso grösser ist der Druck, erfolgreich zu sein», sagt er. Will heissen: Am Rotsee soll der 4. Rang vom Weltcup-Auftakt in Bled (Slo) bestätigt werden.

In Bled gelang es dem Quartett Simon Schürch (Seeclub Sempach), Lucas Tramèr (Club d'Aviron Vésenaz), Simon Niepmann (Seeclub Zürich) und Gyr (Seeclub Luzern) sogar, im Vorlauf Weltmeister Deutschland zu schlagen. «Dafür grüssen uns die Deutschen jetzt nicht mehr», sagt Gyr und lacht. Bisher seien sie stets die kleinen Schweizer gewesen, «jetzt werden wir als Gegner ernst genommen», sagt Gyr, den die Unfreundlichkeit der Deutschen ent-

sprechend kalt lässt. Er werte dies als Kompliment, sagt er nur. Und es ist klar: Es lässt ihn auch kalt, wenn die Deutschen das Grüssen weiterhin unterlassen. Dafür braucht es aber weitere Spitzenergebnisse, und Gyr ist zuversichtlich, solche auf dem Rotsee zu erzielen.

Schlechte Erinnerungen

Nur: An das Heimrennen hat Gyr bisher eher schlechte Erinnerungen. Masern, Pfeiffersches Drüsenfieber und Zusammenbrüche, nachdem er sich im Boot übernommen hatte: Sechsmal ist er gestartet, nur zweimal erreichte er das Ziel. Und: Der Druck, der auf dem Schweizer Vierer ohne lastet, ist gross. Am Samstag, am «Tag der Entschei-

dung», wie Gyr sagt, stehen die Halbfinals an. Diese seien die grösste Hürde. «Schaffen wir es in den A-Final, dann ist alles möglich», fügt er an.

«Schaffen wir es in den A-Final, dann ist alles möglich.»

MARIO GYR,
SEECLUB LUZERN

Allerdings stehen dem Quartett nach Luzern noch viele Hürden im Weg. Denn an der Zielsetzung rüttelt keiner. 2012, an den Olympischen Spielen in London, soll eine Medaille geholt werden. Und dafür unterordnet Gyr in

seinem Leben praktisch alles. Er wisse, was er wolle, und er wisse, was es dazu brauche, sagt er.

Manchmal, gibt Gyr zu, wäre er gerne spontaner, statt dem strikten Trainingsprogramm nachgehen zu müssen. Gelegenheit dazu hat er nach dem Weltcup auf dem Rotsee. Dann nämlich werden die Ruderer für zwei Wochen in die Ferien geschickt. Gyr tut sich den Stau am Gotthard an und reist mit einem Kollegen nach Italien. Die erste Nacht ist gebucht, «danach schauen wir von Tag zu Tag», sagt Gyr. «Spontan halt.»

HINWEIS

► Lesen Sie mehr über den Weltcup am Rotsee in der Ausgabe von morgen. ◀



Geniesst das Leben als Profisportler: der 25-jährige Luzerner Mario Gyr am Rotsee.

BILD MANUELA JANS

RUDERWELT LUZERN

MORGEN

8.30 Vorläufe
15.30 Hoffnungsläufe

SAMSTAG

9.00 Halbfinal nicht-olympische Bootsklassen
10.00 D-Finals
11.00 C-Finals
13.30 Halbfinals olympische Bootsklassen
16.00 B-Finals nicht-olympische Bootsklassen
16.30 A-Finals nicht-olympische Bootsklassen

SONNTAG

9.00 B-Finals olympische Bootsklassen
10.20 A-Finals olympische Bootsklassen
10.40 Junioren Städteachter
13.00 A-Finals olympische Bootsklassen
15.00 Schluss der Rennen

EINTRITT

Der Eintritt ist an allen drei Tagen frei. Einzig die Tribünenplätze am Sonntag sind kostenpflichtig (40 Franken nicht-nummerierte Plätze, 60 Franken nummerierte Sitzplätze).

TV

Das Schweizer Fernsehen überträgt die Rennen am Sonntag live:
13.00 bis 13.30 auf SF 2
13.30 bis 15.00 auf SF info

ZENTRALSCHWEIZER

Männer, Doppelzweier: André Vonarburg (Seeclub Sempach)/Florian Stofer (Seeclub Sempach).
Leichtgewicht, Vierer ohne: Simon Schürch (Seeclub Sursee)/Lucas Tramèr/Simon Niepmann/Mario Gyr (Seeclub Luzern).

Frauen, Leichtgewicht, Doppelzweier: Pamela Weisshaupt/Olivia Wyss (Seeclub Sursee). Fabiana Albrecht/Deborah Birrer (Seeclub Zug).

Leichtgewicht, Einer: Eliane Waser (Seeclub Luzern).

RAD: FABIAN CANCELLARA

Der stets freundliche «Patron des Feldes» verlangt Respekt

Am Mittag danach wird wieder gelacht. Das französische Fernsehen hat einen Komiker an den Start der vierten Etappe der Tour de France in Cambrai gelotst, und der treibt nun allerhand mässig lustigen Schabernack wenige Meter von den Fahrern entfernt. «Merde», ruft ein Zuschauer ob der dürftigen Darbietung – was keiner Übersetzung bedarf. Aber Fabian Cancellara spielt mit, fährt zu ihm hin, plaudert ein wenig mit dem Spassvogel und formt das Victory-Zeichen hinter dessen Kopf. Gar lustige Hasenohren hat der nun.

Die Tour geht zum Alltag über, gequält lustig, was passend ist – und mit ihm die prägende Figur. Die Pflaster nach dem Pflaster sind verteilt. Am Vortag, nach der wenig amüsanten Fahrt über Kopfsteinpflaster mit all ihren Verwerfungen, sprach das Gesicht des Schweizer eine andere Sprache, als er in der fahrenden Stadt mit einem Gewirr aus Kabel, Lastwagen und Absperrgittern in dem Anhänger hinter dem Ziel Platz nahm. Dort sitzen am Ende der Etappen jene, die gewonnen haben oder ein Trikot tragen. Ein gelbes zum Beispiel.

Cancellara und die Stürze

Nachdenklich wirkt der Prolog-Sieger, der in der ersten Woche fast schon traditionell im gelben Leadertrikot fährt. Während der 29-Jährige hier sitzt, schimpft einige Meter entfernt Jens Voigt auf die Tourveranstalter wegen dieser brutalen Etappe, auf der sich Teamkollege Fränk Schleck das Schlüsselbein gebrochen hat. Die Etappe hat Staub aufgewirbelt. Es ist die Geschich-

te dieser 97. Tour de France. Der Schweizer und die Stürze, provoziert von den Veranstaltern mit schweren Etappen und entsprechenden Folgen. Am Sonntag war er selbst in einen Massensturz verwickelt. Auf der Etappe am Montag nach Spa befahl der Berner nach vielen schweren Stürzen einen Bummelstreik, damit die zurückgefallenen Fahrer aufschliessen konnten. Er sprach auf der Fahrt mit dem für die Streckenführung Verantwortlichen, dann verbot er einen Sprint. Er selbst verlor dadurch zunächst seine Gesamt-

führung, und die «L'Equipe» bezeichnete ihn als «Patron des Feldes».

Es ist eine Rolle, die letztmals Lance Armstrong innehatte, der unter seinem Ancien Régime keine Verstösse gegen den von ihm erstellten Ethik-Code duldete. Ein Armstrong ist Cancellara indes nicht, er ist nicht der anerkannte Pate des Pelotons, gegen den man sich nicht zu erheben wagt. «Das war eine Unverschämtheit. Wird demnächst die Tour abgebrochen, wenn es im Juli regnet? Cancellara ist ein Fahrer wie jeder andere, was fällt ihm ein?», ereiferte

sich beispielsweise Thor Hushovd. Cancellara zuckt mit den Schultern, als er darauf angesprochen wird: «Man kann nicht alle zufriedenstellen.»

Cancellara ist vielleicht der beste Radprofi der Welt. Er ist das ganze Jahr über erfolgreich, bei den Klassikern im Frühjahr dieses Jahres, bei Weltmeisterschaften, bei Eintagesrennen wie bei Olympia. Er wird aber nie eine grosse Rundfahrt gewinnen, mangels Qualität im Hochgebirge. Aber Profis wie er sind selten geworden, Typen wie einst Eddy Merckx. Der überreichte Cancellara am

Sonntag das gelbe Trikot und adelte ihn als neuen «Kannibalen». Kannibale, so nannte man den Belgier wegen dessen unstillbaren Erfolgshungers.

Die Dopingvorwürfe

Antoine Vayer sagt, dass Cancellara eher «Darth Vader» sei, ein Vertreter der dunklen Seite der Macht. Der Franzose war ehemals Betreuer im Skandalrennstall Festina und ist bei der Tour Kolumnist für «Le Monde». Vayer gilt als umstritten, man wirft ihm vor, für Geld alles zu erzählen, andere halten ihn für glaubwürdig. Vor Beginn der Rundfahrt hat er Cancellara gegenüber «swissinfo.ch» Doping vorgeworfen: «Ich kenne viele Radrennfahrer, die aussergewöhnliche physiologische Qualitäten haben, aber es gibt Grenzen. Als ich Ende der Neunzigerjahre die Festina-Equipe trainierte, waren die Fahrer voll gestopft mit Epo, Anabolika und anderen Wachstumshormonen. Ihre Leistungen kamen trotzdem nicht annähernd an jene Cancellaras heran. Diese Leistungen sind ohne Hilfe von aussen unmöglich.»

Der stets freundliche Fabian Cancellara hat Doping immer heftig bestritten, aber er weiss, dass er mit dem Zweifel leben muss, weil er ein grosses Aushängeschild der Branche ist. Kaum ein Fahrer wird öfter kontrolliert als der Saxo-Bank-Profi. Das ist seine Verteidigung – im Grunde die einzige, die er hat, die er haben kann. Er bittet um Vertrauen: «Ich bin seit zehn Jahren Profi, und jeder kennt die Arbeit, die ich geleistet habe. Ich verlange nur eines: Respektieren Sie mich bitte.»

RAINER SCHMIDT, REIMS
sport@neue-lz.ch

4. ETAPPE

Ruhiger Tag für Leader Cancellara

In der kürzesten Etappe der Tour de France haben Cancellara und seine Arbeitskollegen einen ruhigen Tag verbracht. Der Berner trägt weiterhin das Maillot jaune. Am Ende der 153,3 km von Cambrai nach Reims kam es zum Massensprint, der von Petacchi (It) gewonnen wurde. 5/

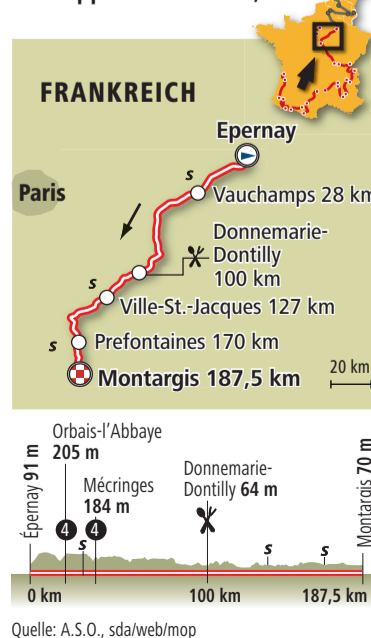
97. Tour de France. 4. Etappe, Cambrai - Reims (153,5 km): 1. Petacchi (It) 3:34:55 (42,854 km/h). 2. Dean (Neus). 3. Boasson Hagen (No), gefolgt vom ganzen Feld mit der gleichen Zeit.
Gesamtklassement: 1. Cancellara (Sz) 18:28:55. 2. Thomas (Gb) 0:23. 3. Evans (Au) 0:39. 4. Hesjedal (Ka) 0:46. 5. Chavanel (Fr) 1:01. 6. Andy Schleck (Lux) 1:09. 7. Hushovd (No) 1:19. 8. Winkovarov (Russ) 1:31. 9. Contador (Sp) 1:40. 10. Van den Broeck (Be) 1:42. – Ferner: 13. Mentschow (Russ) 1:49. 14. Wiggins (Gb) gleiche Zeit. 18. Armstrong (USA) 2:30. 47. Sastré (Sp) 3:19. 48. Basso (It) 3:20. 54. Elmiger (Sz) 3:26. 125. Rast (Sz) 12:35. 159. Morabito (Sz) 18:58.



Gibt im Tour-Feld den Ton an: der Schweizer Fabian Cancellara. RTR

TOUR DE FRANCE

5. Etappe: 8. Juli – 187,5 km



Quelle: A.S.O., sda/web/mop